



Deutsche Orientalistik im Dritten Reich

Ekkehard Ellinger erhellt das Bekenntnis von Professoren zu Hitler

Edgar Pröbster war kein typischer Kaufmannssohn aus Neustadt: Er lernte orientalische Sprachen und Recht in Leipzig und Berlin und studierte Sanskrit und Griechisch. Eine unkaufmännische Laufbahn begann: 1905 trat der Arabist ins Auswärtige Amt ein und diente als [Dragoman](#) (ein rechtskundiger Übersetzer zweier Nahostsprachen) in Marokko. Im Ersten Weltkrieg geriet Pröbster kurz in Gefangenschaft, kam aber im Austausch frei.

Er ging an die Kaiserliche Botschaft in Istanbul und half, den [Dschihad](#) im Hinterland der Briten, Franzosen und Russen zu entfachen. Ende 1915 fuhr Pröbster, wie Ekkehard Ellinger in seinem Buch schreibt, im U-Boot 38 an die libysche Küste, um Scheich Sidi Ahmad as-Sinusi für den heiligen Krieg zu gewinnen. Ein Jahr später brachte ihn U-20 von Helgoland nach Südmarokko, wo er Sultan Hibatullah und die Sus- und Hiba-Stämme gegen Franzosen einstellte. Und als der Krieg zu Ende war, nahm er eine Lehrtätigkeit in Leipzig auf. Pröbster war keine Ausnahme: Die [Orientalistik](#), urteilt der Berliner Orientalist Ellinger, hatte durch den Krieg an Bedeutung gewonnen.

So war der Orientalist Friedrich Rosen für kurze Zeit Reichsaußenminister und der Begründer der modernen Islamkunde Deutschlands, [Carl Heinrich Becker](#), war während der Weimarer Republik Staatssekretär und Kultusminister Preußens. Pröbster unterschrieb noch im Jahr des Machtantritts der Nazis das Bekenntnis der Professoren zu Hitler. Laut Ellinger zielte diese sächsische Erklärung auf die „Verräter und Gegner“ ab, die etwa den Wahlerfolg der Nazis als „parteimäßigen Terror“ einstufen. Welche Orientalisten von der Verdrängung jüdischer Kollegen profitierten, erhellt der Autor auch anhand der Universitäten in Berlin, Bonn und Greifswald.

Leipzigs Orientalisten, betont Ellinger, bejahten den „Staat aus Blut und Boden“, der sich auf der „Gleichartigkeit, dem gleichen Blut, der gleichen Rasse und dem gleichen Geist gründet“, nahezu geschlossen. Viele Orientalisten traten der NSDAP bei, andere wiederum gingen ins britische, nahöstliche oder amerikanische Exil und bekämpften von dort aus die Nazis. Der Berliner Semitist Franz Rosenthal war im amerikanischen Geheimdienst aktiv. Nach dem Krieg lehrte er in Philadelphia und Yale.

Dritte wiederum setzten ihren Weg im geteilten Deutschland fort. Die [orientalistische Elite](#), folgert Ellinger, blieb nach 1945 die gleiche wie zuvor – und so mancher sah sich eher als Opfer statt als Mitläufer oder Täter. Diese weißen Flecken in der braunen deutschen Orientalistik hat Ekkehard Ellinger nun getilgt.

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

EKKEHARD ELLINGER: Deutsche Orientalistik zur Zeit des Nationalsozialismus. Deux mondes, Edingen-Neckarhausen 2006. 598 Seiten, 44 Euro.